Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 48

Artikel: Schöne Augen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-456897

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schöne Augen

Als Ary aus dem Caféhaus trat, peitschte ihm der Sturm ein paar schwere Regentropfen entgegen. Mit raschen Schritten überquerte er die feuchtglänzende Straße. Unter dem großen Portal eines Palais standen dichtaneinandergedrängt einige Damen und sahen trostlos zum schlechtgelaunten Himmel empor. Ary musterte die Schönen und blieb an zwei wundervollen Braunaugen hängen, die hilfesuchend auf seinen aufgespannten Regenschirm blickten. Was waren das für herrliche Augen...

Ary trat näher, verneigte sich und bot der Schönen seinen Schirm an. Ein leichtes Erröten, ein freundliches Wort des Dankes und sie schritten nebeneinander über die verödete Straße. Weit und breit ließ sich kein Automobil, kein Wagen blicken. Ary erkundigte sich nach der Adresse der schönen Unbekannten und erklärte sich mit vergnügter Miene bereit, sie nach Hause zu begleiten. Sie schritten eine Weile lang stumm nebeneinander her, der Wind verwehte jeden Laut und ein Versuch, sich verständlich zu machen, wäre vergeblich gewesen. Endlich bogen sie in eine schmale Straße und atmeten erleichtert auf.

„Ich werde nun allein weitergehen", sagte die junge Dame und blieb zögernd stehen.

„Wie, mein Fräulein, ist Ihnen meine Gesellschaft unangenehm?" fragte er betroffen.

„Durchaus nicht — aber — ich habe einen — so eifersüchtigen Bräutigam."

„Ach so..." Er glaubte, daß ein großer Regentropfen erkältend mitten auf sein Herz gefallen war.

„Seien Sie bitte nicht böse!" bat sie mit einschmeichelnder Stimme.

Unter dem Blick ihrer Braunaugen wurde er zu Wachs. Er empfand von jeher eine so warme Zärtlichkeit für das schutzbedürftige schwache Geschlecht. „Ich kann unmöglich dulden, daß Sie sich erkälten", bemerkte er und betrachtete sie bewundernd. „Erlauben Sie bitte, daß ich Ihnen meinen Schirm zur Verfügung stelle."

Sie lächelte befreit. „Wirklich liebenswürdig!" Und sie nannte nochmals ihre Adresse und bat ihn, sie bald zu besuchen, um den Schirm wieder in Empfang zu nehmen. Oder wenn es ihm lieber wäre — könne sie den Schirm noch heute zu ihm senden...

„Nein, nein", versicherte er, „das hat keine Eile. Ich werde Ihnen in den nächsten Tagen meine Aufwartung machen." — Ein Handkuß — ein langer Blick in ihre braunen Augen — und ihre feine Gestalt eilte weiter.

Da stand nun Ary, fühlte die kalten Regenschauer nicht und sah ihr nach. Schöne Augen... Dann bummelte er durch die Straßen, bemerkte das Unwetter kaum und kam schließlich völlig durchnäßt zu Hause an. Am nächsten Morgen hatte er Fieber. Er lag da und phantasierte von braunen Augen. Der Arzt verschrieb Pulver und lächelte. Nach zwei Tagen war er wieder gesund. Am dritten schien die Sonne und man riet ihm, auszugehen. Er war ein wenig bleich, freute sich seines interessanten Aussehens und lenkte seine Schritte zur Wohnung der Schönen, die sein Herz gefangen hatte.

Er wurde sehr höflich empfangen, durfte die Hand einer bejahrten Mama küssen, bekam aber die Tochter nicht zu Gesicht. Es hieß, sie sei ausgegangen, aber ihr Bräutigam sei zufällig anwesend. Dieser Bräutigam hatte die Gestalt eines Hünen und sah nicht sehr friedliebend aus. Mit einer brüsken Bewegung reichte er Ary den Regenschirm, der schon bereit lag. Ary fröstelte, obwohl draußen die helle Sonne schien. Er erhob sich, küßte die runzelige Hand der Frau Mama und verneigte sich gemessen vor dem Bräutigam; dieser folgte ihm ins Vorzimmer, hier fielen ein paar heftige Worte, die schleunigen Kartenwechsel zur Folge hatten.

Versonnen ging Ary heim. Das war alles so überstürzt gekommen...

Schon am folgenden Morgen stand er seinem Rivalen gegenüber. Ary kämpfte mit Löwenmut wie ein edler Ritter um seine Herzensdame. Ein Säbelhieb, der Arys Arm verletzte, machte dem Kampf ein Ende. Sie brachten ihn heim. Der Blutverlust und das kaum überstandene Fieber hatten ihn geschwächt. Sein Trost war die selige Erinnerung an zwei große braune Augen... Er fühlte sich sehr verlassen, sehr einsam und unglücklich. Warum blieben sie fern, die schönen braunen Augen...? Warum durften sie ihm nicht leuchten...?

Man empfahl ihm eine Erholungsreise. Das war das Ende seiner galanten und feuchten Episode. Ary hat seither keiner Dame mehr seinen Regenschirm angeboten, auch dann nicht, wenn schöne Augen lockten.

Lachesis

Völkerbundstypen

Rabinovitch

Hjalmar Branting (Schweden)

TAGORE

Wohin ich geh: zu Käthe, Mimi oder Lore,
Gehetzt, vertrieben, müde von des Tages Last —:
Ich höre überall (ach, bittre Rast!)
Die seichten Verse von Tagore.

Von Weltbeglückung lang und schwüle
Spricht man in „edlem" Dichtergeist
Und er, der durch Europen reist
Verhandelt billig Lustgefühle.

Was nützt mir Watte auch im Ohre?
Die Jünger Indiens wachsen doch.
Und stürzen Welten —: immer noch
Zeugt seichte Bücher der Tagore.

Carl Seelig